

Eva Maria Gisler – *Prototyp 1-3* (2019/2020); *Among Relatives* (2020/2021)

Fast unbeholfen stehen sie da, die drei *Prototypen* von Eva Maria Gisler. Auf den ersten Blick erinnern sie an provisorische Konstruktionen aus weiss bemalten Baulatten. Doch bestehen die fragilen Gerippe nicht aus Holz, sondern aus Karton und Beton. Bereits mit der Materialwahl erzeugt die Künstlerin ein Spannungsfeld: Während Karton gemeinhin in der Entwurfsphase zur Anwendung kommt, verweist der Beton auf die fertige Ausführung. Es scheint, als seien auf dem Weg vom Prototyp zur Endfassung wesentliche Arbeitsschritte übersprungen worden. Anfang und Ende verästeln und verschränken sich, wobei die Nahtstellen des Gerippes improvisiert und brüchig wirken.

Doch der Reihe nach: Was ist eigentlich ein Prototyp? Im Bereich der Technik stellt ein Prototyp ein funktionsfähiges, oft vereinfachtes Versuchsmodell eines geplanten Produktes oder Bauteils dar. Der aus dem Griechischen stammende Begriff weist aber noch eine ältere, gleichwohl verwandte Bedeutung auf. Der Brockhaus von 1911 definierte den Begriff noch als «Ur- und Musterbild». Doch helfen die Definitionen allesamt nur bedingt weiter. Ob als Versuchsmodell oder Musterbild verstanden, wir müssen unsere Gedanken anstrengen, um uns eine Vorstellung davon zu machen, was die drei *Prototypen* symbolisieren könnten. Soviel scheint gewiss: Funktionsfähigkeit wird nicht angestrebt, zumindest nicht im herkömmlichen Sinne. Vielmehr lässt sich eine Lust am spielerischen Entwerfen ausmachen, verbunden mit einem profunden Interesse am Unfertigen, Instabilen und Prekären. Gislers *Prototypen* verweilen in einem Stadium des Ungewissen, da sie Entwurf und Realisierung in sich vereinen und vermeintlich unabgeschlossen bleiben. Die Künstlerin fordert das Prinzip des Prototyps heraus, macht es anders, absurd, verkehrt, und siehe da, die fragilen Gerippe bleiben eben doch Prototypen. Zumindest kann man sie als prototypisch für unsere Zeit lesen, in der sich ein Gefühl der Instabilität breitmacht und nach tragfähigen Modellen für die Zukunft gerungen wird.

Die Gegenwart, eine temporäre Baustelle? Das liesse sich nicht nur negativ verstehen, zumal das *Non-finito* einen ganz eigenen Reiz besitzt. Nicht umsonst lässt sich im Bereich der Bildenden Kunst seit geraumer Zeit eine Faszination für Baustellen ausmachen. Gisler wendet sich dieser Thematik in unterschiedlichen Medien zu und experimentiert, stets leichtfüssig, mit Materialien und deren Eigenschaften. Es geht weniger um die Auflösung von Gegensätzen als um die Schaffung von Bildern und Versuchsanordnungen, die spannungsvolle Konstellationen erlauben. Das zeigt sich auch in der Präsentation der fünfteiligen Werkgruppe *Among Relatives* (2020/2021). Gekonnt spielt Gisler mit der Kombination von leichten und schweren, harten und weichen sowie dauerhaften und vergänglichen Materialien. So balanciert beispielsweise ein aus Beton gegossenes Rohr auf einem Stück Schaumstoff. Verstanden als «Verwandte», wie es der Titel nahelegt, verweist die Werkgruppe nicht zuletzt auf den Bereich des Sozialen. Wann gelingt das soziale Miteinander? Wie entstehen Beziehungen? Und wo ist ein Balanceakt nötig? Fragen wie diese werden auf assoziativer Ebene angeregt und dennoch gezielt in der Schwebelage gehalten.

Jana Bruggmann

Jana Bruggmann, *1985 in St. Gallen, lebt in Luzern, ist Kunst- und Geschichtswissenschaftlerin und arbeitet als Kuratorin am Nidwaldner Museum in Stans. Bruggmann hat im Masterstudiengang Curatorial Studies an der ZHdK studiert und promoviert an der Freien Universität Berlin im Fach Neueste Geschichte / Zeitgeschichte. Sie war u.a. am Kunsthaus Zug und am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz tätig. In Zug, Luzern, Zürich und im Engadin war sie an Ausstellungsprojekten beteiligt und ist Mitbegründerin der interdisziplinären Gesprächsplattform «diskursive». Als Autorin und Kunstkritikerin verfasste sie zahlreiche Beiträge für Ausstellungskataloge, Fachzeitschriften und Zeitungen, darunter Die Zeit und das Kunstbulletin.